

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1915**

254 (5.6.1915) 2. Blatt



## Die Mohrenwäsche Salandra's.

(Schluß.)

Salandra weiterfahrend:  
Ihre Herrscher und ihre Minister für auswärtige Angelegenheiten sprechen von einem Bündnis, das wir, nachdem sie es tatsächlich gebrochen hatten, gelündigt haben, als von einem Bündnis, das Italien die wirtschaftliche Entwicklung und eine Vermehrung seines Gebietes gestattete. Die Vorteile wollen wir nicht leugnen, doch waren die Vorteile nicht einseitig. Alle Vertragschließenden hatten ihren Teil daran. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätten die Zentralmächte das Bündnis nicht erneuert. Man muß beachten, wie wir zu unserer Gebietsvergrößerung gelangten, um zu beurteilen, wie notorisch die Angriffsabsichten Österreich-Ungarns gegen Italien gewesen sind. Wir haben hierzu unzählige Beweise. Der Generalstabchef Konrad von Sodenhoff hielt einen Krieg gegen Italien für unabweislich. Er behauptete, daß Österreich im Jahre 1907 Italien nicht angegriffen hat. Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen erklärte selbst, daß in der Militärpartei die Meinung vertreten sei, man müsse Italien durch einen Krieg geschwächen, weil von ihm die Angelegenheit für die italienischen Forderungen der Doppelmonarchie ausgehe. Und was haben uns unsere Bundesgenossen in der Unternehmung gegen Tripoli geholfen? Österreich lähmt nicht nur unsere Tätigkeit in den adriatischen und ionischen Gewässern, sondern vertritt auch die Interessen des Kaiserthums, indem es die Vergrößerung von Albanien davon abhält, daß wir erfahren habe, daß italienische Kriegsschiffe in der Nähe von Sallum Operationen mit elektrischen Scheinwerfern vorgenommen hätten. Vehrenthal erklärte ferner, daß unser Vorgehen an den Küsten der europäischen Türkei und an den Inseln des Ägäischen Meeres nicht zugelassen werden könne und dem Vertrag des Dreibundes entgegenstehe. Im März 1912 erklärte Graf Berchtold als Nachfolger Vehrenthals dem deutschen Botschafter in Wien, daß er bezüglich unserer Operationen gegen die Küsten der europäischen Türkei und die Inseln des Ägäischen Meeres dem Standpunkt Vehrenthals treu bleibe. Als später unser Geschwader vor den Dardanellen beschossen wurde und das Feuer erwiderte, beschwerte sich Graf Berchtold über das, was geschehen, da es es in Widerspruch mit den gemachten Versicherungen stehend fand. Er erklärte, wenn die italienische Regierung ihre Handlung zurückziehe, so würden wir die Angelegenheit wieder zu gewinnbringender Handlung bringen. Ebenso wurde uns die geplante Besetzung auf dem Balkan verboten, was uns viele Leben italienischer Soldaten und viele Millionen gekostet hat.

Die uns letzten gemachten Zugeständnisse entsprechen keineswegs den sachlichen Zielen der italienischen Politik, insbesondere 1. der Verteidigung der italienischen Nationalität, 2. der Sicherung militärischer Grenzen, 3. der Erzielung einer mindergefährlichen Lage an der Balkanhalbinsel. Alle diese hauptsächlichsten Vorteile wurden uns in aller Form verweigert. Auf unser Ansuchen, Trübt die Selbstverwaltung an. Die Frage der Ausübung der Selbstverwaltung, für die wir die Bürgerhaft Deutschlands anerkennen, war gleichfalls sehr wichtig. Welches wäre nun unsere Lage gewesen, wenn Deutschland am Ende des Krieges nicht imstande gewesen wäre, das gegebene Wort zu halten?

Nur dem Tage, wo eine der verantwortlichen Klauselein nicht ausgeführt worden wäre, an dem Tage, da die nationale Selbstverwaltung von Trübt durch irgend einen Vorwand hätte durch irgend einen Statthalter aufgehoben werden würde, an dem Tage hätten wir uns dann wenden können, an das gemeinsame Oberhaupt, an Deutschland (Vehrenthal). Ich will nicht von Deutschland ohne Zustimmung und ohne Respekt sprechen. Ich bin italienischer Ministerpräsident und nicht deutscher Reichstagsminister und verleihe nicht den Verdacht. Aber bei allem Respekt für die Macht und Größe Deutschlands, das ein besonders wertvolles Beispiel von Organisation und Widerstand bietet, erkläre ich mich über irgend jemand eine Schutzbesetzung aus. Der Reiz von Selbstherrlichkeit ist gebrochen. Die ganze Welt ist aufgestanden, der Friede und die Zivilisation der zivilisierten Menschheit muß auf der Achtung der nationalen Selbstständigkeit begründet sein. Unter den selbständigen Völkern wird Deutschland als gleichgestellt, aber nicht als Herr der anderen angesehen werden müssen.

(Schluß. Weisfall.) Aber eines der bemerkenswertesten Beispiele des maßlosen Stolzes, mit dem die Leiter der deutschen Politik die anderen Führer betrachten, liegt in dem Wille, das Herr von Weismann-Gollweg von der politischen Macht Italiens gemacht hat. Salandra verließ sodann den Abfahrbahn von Weismann-Gollweg und fährt fort: Ich weiß nicht, ob in diesem vom Horn verblödeten Manne die Absicht lag, meine Kollegen und mich zu beleidigen. Wenn dem so wäre, so würde ich den Spieß nicht aufheben. Wir sind Männer, deren Leben Sie kennen, sind Männer, die dem Staat bis ins vorgerückte Alter gehorcht haben. Männer von maßlosem Muth, Männer, die ihrem Lande das Leben ihrer Kinder geben. (Weisfall.) Aber denkt nicht an uns, denkt im Gegenteil an die schrecklichen Verleumdungen, die dieses Stück Brod gegen den König schleudert, gegen das italienische Volk, Kammer, Senat und selbst jene Politiker schleudert, die eine von unseren politischen Anschauungen verschiedene politische Meinung haben. Salandra hebt hervor, daß die Quelle, auf die sich das Urteil von Weismann-Gollweg stützt, von dem Reichstagsmitglied dem Namen Giuseppe Veronesi wurde, den er den besten Kenner der italienischen Dinge nenne und sagt weiter: Das kann nur eine Anspielung auf Bülow sein, mit dem brüderlichen Wünsche, einen Teil der Verantwortlichkeit auf ihn abzuwälzen. Ich möchte jedoch nicht, daß Sie die Absicht des Fürsten Bülow falsch beurteilen. Ich glaube, daß er Sympathien für Italien hatte und daß er das Persönliche tat, um zu einer Verständigung zu gelangen. Aber wie viele Fehler beging er nicht, in dem er seine gute Absicht verrieth? Er verurteilte, Italien könne um einiger falsch ausgelegter Millionen willen und unter dem Einfluß einiger Personen jede Forderung mit der Nation verloren haben und durch Kollisionen, die er bei Politikern verurteilte, aber, wie ich hoffe und glaube, nicht zum Abschluß kamen, von seinem Wege abgehen. Die gegenseitige Wirkung wurde erzielt. Ein ungeheurer Enttäuschungssturm verweht sich in ganz Italien und nicht nur im mittleren Volk, sondern auch in den wirklich höhergestellten Schichten, in allen eblen Herzen, bei allen denen, die für die Landesverteidigung begeistert sind, in der ganzen Jugend, die bereit ist, ihr Blut für das Vaterland hinzugeben.

Dieser Enttäuschungssturm entsetzte sich im Volke infolge des Verdachts, daß sich ein fremder Volschaffer zwischen die Regierung und Parlament des Landes stelle. In kurzer Zeit verfiel der Vorwurf. Die ganze Nation schloß sich in wunderbarer moralischer Einigkeit zusammen (S), die unsere Größe in dem harten Kampf sein wird, und die durch unsere Tugend und nicht durch möglicherweise Konzeptionen anderer zur Vollenbung der höchsten Bestimmung des Vaterlandes führen soll. Salandra hob sodann die in die Augen fallenden Anzeichen der moralischen Einigkeit des Landes hervor, die sich in den Werken des Friedens, wie denen des Krieges, bei denen die kämpfen, wie bei denen, die dabei bleiben, offenbaren.

Da wir in die große Krise eingetreten sind, für Salandra fort, dürfen wir nicht hinter den anderen Völkern zurückbleiben. Vom König, der als Dolmetscher der Gefühle des Volkes und der Nation und der nationalen Wünsche an der Front weilt (lebhafter Weisfall), rufe: Es lebe der König! bis zum einfachen Arbeiter und bis zu den Frauen und jungen Weibern haben wir alles Vertrauen, daß wir durch diese höchsten Anstrengungen der künftigen Generation ein volländigeres, ehrenvolleres Italien geben werden, das im europäischen Konzert nicht ein unterwürdiges oder privilegiertes Land, sondern ein selbständiges und gleichberechtigtes Land, dessen Platz finden wird, und das es, wie es bisher immer tat, die Freiheit und die Gerechtigkeit in der Welt hochhält. (lebhafter Weisfall.) Da das Schicksal unserer Generation die furchtbare und hohe Aufgabe zugewiesen hat, das Ideal eines großen Italiens zu verwirklichen, dessen Erfüllung die Herzen des Risorgimento's nicht verdrängten konnten, wollen wir diese Aufgabe mit unerschütterlicher Festigkeit und mit der Bereitwilligkeit annehmen, unserem Vaterland alles zu geben, was wir sind und was wir haben. Vor den drei Farben, die am Lager und in der Nähe der geliebtesten Person des Königs flattern, sollen alle Fahren sich neigen und alle Stimmen der Eintracht sollen in unserem Geiste sich vereinigen. Dann werden wir siegen. Es lebe Italien, es lebe der König!

## Die stummen Glocken von Gorlice.

Die helle Sonne Galiziens schimmert auf den Bergen von Gorlice, in den Tälern lastet bleigelber Staub, der alles in seinen fahlen Schein hüllt. Der furchtbare Todesatem der Schlacht hat alles mit Reichensfarbe angehaucht.

Noch liegt das Feld, wo unsere heroischen Truppen die russische Front brachen, in demselben Zustand, wie zur Zeit der Schlacht. Die Gräben des Feindes sind eingeschossen, die Unterstände verlassen, aus den Einschußlöchern blüht das Dunkel. Der Boden ist überfüllt mit Granattrümmern, Uniformen und Ausrüstungsstücke liegen herum. Patronen in Masse, Gewehre mit den vierkantigen russischen Bajonetten starren nach den Stahldrähten, die über unformliche spanische Reiter gepannt sind. Wie ein Wirbelsturm sind die Deutschen über den Feind gekommen, der stumm im vierstündigen Artilleriefeuer aushielt, bis seine Kräfte ihn aufpeitschen zum wilden Bajonettkampfe. Wie die Teufel waren die Deutschen herangestürzt, erzählten die russischen Gefangenen, wie die Teufel. Und die mit dem Nagel auf dem Kopf — die preussische Rittschmiede — das waren die schlimmsten. Das dumpe Mirren der aufgeplatzten Seitengewehre liegt ihnen noch in den Ohren und schüttelt sie in Todessehnen bei dem bloßen Erwähnen.

Hier um Gorlice haben deutsche Garden und Linienregimenter Schulter an Schulter mit handfesten Bayern die ruhmvollste Waffentat vollbracht, die dieser gewaltige Krieg gekostet. Man braucht nur die unabsehbaren Reihen von Gefangenen zu sehen, die aufrecht und stark zu ihren Lagern marschieren. Welch ein Menschenmaterial, welche eine Fülle urwüchsiger Kraft würde hier von unseren prächtigen Truppen im heißen Atem der Feldschlacht fortgeschoben. Dampfwalze hat man die Waffen genannt, ein schwächerer Vergleich für diesen furchtbaren Feind, der wie eine Million blutigerer Wölfe über die stillen Täler Galiziens herfiel. Wer diesem Hölle Sturm Halt gebot, ist der glänzendste Sieger aller Zeiten. In überlegener Geistesarbeit war der Durchbruch vorbereitet, nicht an des Gegners schwächerer Stelle sollten die deutschen Sturmkolonnen ansetzen, sondern dort, wo er sich besonders stark fühlte. Gegen die Höhen des Dunajec und der Wiala, gegen das auftragende Gorlice und den formidablen Ruziberg, wo sich der Gegner sicher glaubte. Dorthin zielte deutsche Mühnheit.

Und deutsches Geldentum hat es vollbracht, der Feind hat eine furchtbare Blutfurche bezahlet, er flieht und der lärmende Schreck jagt hinter ihm her.

Still liegt das Gebirge, über das die Schlacht brauste, Gorlice, das ruhige Landstädtchen, ist ein Trümmerhaufen. Hoch über dem zerstörtem Markt und den zu rotem Ziegelstaub gemahlten Häusern ragt der Kirchturm auf, schlank wie ein benedictiner Campanile. Eine Granate hat seine schlanke Seite aufgerissen, nachdem sie durch das Gestrüß gefahren war. Die Glocken hängen in traurigen Metallketten herunter. Ihre Stimme wird nicht mehr zur Matutin läuten und keinem frommen Vater mehr die Hände zur Komplet fallen. Durch die Strahlen wandelt die Verdübnung, noch liegen die Trümmer, wie sie von den Granaten niedergeworfen sind, einsame Hunde schweifen um tote Hausreste und suchen die stille Erde am Oden. Freundschaft Landstürmmänner nahmen sich ihrer an, und sie folgen traulich der sorgenden Hand.

Dort, wo die Eisenbahn den Fluß überschneidet, ragen die Reste der gesprengten Brücke wie Gespensterarme in die Luft. Wartend und dampfend hält eine Lokomotive davor, die einen Holz- und Materialzug brachte.

Welch ein Gegensatz! Tod und Leben. Abwärts ein Gefangenelager, am Bahnhof deutsche und österreichische Pioniere, die schwere Balken behauen und in den fessigen Grund rammen. Zwischen den kraus verbogenen Eisenträgern baut sich eine massive Holzkonstruktion auf, und als wir andern Tags vorüber kamen, fuhr schon der erste Zug über die neue Brücke. Im Städtchen wauchte langsam das Leben auf, Juden im langen Kasitan schönen Tische auf die Straße und verlaufenen Drangen im Legegebäude an die durchziehenden Truppen.

Auf den zerstörten Straßen ist die gewaltige Organisation im Vormarsch, die man unter dem Sammelnamen Etappe begreift. Munitionskolonnen und Verpflegungszüge und zwischen allen durch windet sich der erdfarbene Gezwirren der russischen Gefangenen.

Die deutsche Sturmgenade schlägt mit eiserner Faust die weidenden Massen nieder und drängt leidenschaftlich nach. Tal um Tal, Höhe um Höhe werden erstritten. Im Marschschritt mit Gehang ziehen die grauen Bataillone durch Staub und Sonne, nur die Glocken von Gorlice hängen stumm unter ihrem zerflossenen Dach. Wenn ein neuer Meister ihnen wieder Stimme verleiht, werden sie ewig nur den Sieg läuten, den deutsche Waffen auf galizischer Erde blutig rängen. (M.T.B.)

## Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratskammer

vom 2. Juni 1915.

**Kriegsriedhof in Nordbrunnen.** Das Generalkommando des 14. Armee-Korps hat umweit der seit Monaten heftig umstrittenen Korrekturen vor der Stadt Lens einen Friedhof anlegen lassen. Zur Ausstattung der gärtnerischen Anlagen dieses Friedhofs hat der Stadtrat durch die Gartendirektion alle zur Verfügung stehenden geeigneten Pflanzen (Taxis, Thuja, Cypressus und Abies Pinjapo) an das Generalkommando abgeben lassen. Von letzterem ist hierauf dem Stadtrat folgendes Schreiben vom 26. Mai d. J. zugegangen: „Das Generalkommando beehrt sich, der Stadt Karlsruhe für die zur Schmückung des Korpsfriedhofs bei Lens in so hochherziger Weise zur Verfügung gestellten Pflanzen, seinen ergebensten Dank auszusprechen. Durch die große Anzahl und den vorzüglichen Zustand der Pflanzen, wird ein herrlicher und dauernder Schmuck erreicht werden für die Ruhestätte unserer braven Kameraden, deren Blut und Leben nicht umsonst dem Vaterland zum Opfer gebracht sein wird.“  
Eristimmte stimmungsbefördernde Beschlüsse an der Vollversammlung. Beim Bürgerausschuß wird die Zustimmung dazu beantragt, daß im Laufe der Staatsbudgetperiode 1916/17 an der hiesigen Volkshochschule 17 weitere Sprechlehrerstellen und 4 weitere Stellen für technische Sprechlehrerinnen errichtet und die erforderlichen Mittel in die Gemeindeveranschlagung für 1916 und 1917 eingestellt werden.

**Geländeüberweisung zur Erbauung einer Turnhalle im Stadtteil Mühlheim.** Zur Errichtung einer Turnhalle und Spritzenremise im Stadtteil Mühlheim wird die Erwerbung eines im Eigentum der Stadtgemeinde Durlach stehenden kleinen Stückes Geländes von etwa 187 Quadratmeter nötig. Der Stadtrat erklärt sich mit dem Ankauf dieses Grundstückes zu dem vom Gemeinderat Durlach nachträglich verlangten Kaufpreis einverstanden.

**Aufstellung von Verkaufshäuschen.** Ein Gesuch um Genehmigung zur Aufstellung eines Verkaufshäuschens für alkoholfreie Getränke und Wadwaren, Erde, Mehl und Fleischwaren, wird mangels eines Bedürfnisses abschlägig verabschiedet.

**Der große Rathausaal** wird den Vereinten Reformvereinen der Stadt Karlsruhe zur Wiederholung des am 28. Mai d. J. abgeschalteten Vortrags des Herrn Dr. Moser aus Freiburg über: „Wahrungsfähige Früchteverwertung“ auf Freitag, den 11. Juni d. J., abends 8½ Uhr, zur Verfügung gestellt.

**Der Stadtrat dankt dem Kriegshilfsausschuß** des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins (e. V.) hier für die Einzahlung zu dem am 7. d. M. stattfindenden Konzert zugunsten unterstützungsbedürftiger österreichisch-ungarischer Angehöriger, deren Ernährer im Felde stehen.

## Der Weltbürger.

Ein Kriegsroman von Walter Schulte vom Prühl.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Dann ließ Sammesfahr ein Paar nach dem Hause führen, sprach, während der Unteroffizier unter den Bäumen weiter zechte und abschlief mit dem alten Welen einen Kofakentanz aufzuführen wollte, freundlich und tröstend auf die Verbannten ein, freude jedem eine Erfrischung und ein Geldstück zu und entließ sie, worauf sie der Posten wieder bei seinem Kameraden am Strahengaben abließerte Paar vorkührte. Als letztes wurden Kurt und sein Gefährte in das Zimmer geführt. Sobald der Kofak hatte, wandte sich der Krüppel, heiser vor Aufregung, an den Brandstifter: „Mann, ich weiß nicht, wer Du bist, aber ich will nicht, daß hierer hier gemeinsam mit Dir eine Kette trägt; Du sollst frei sein, hörst Du.“

Der Verbrecher starrte ihn verständnislos an. „Frei sollst Du sein, Du und Dein Begleiter! Dann wirst Du zu diesem Fenster hinausbringen, wirst über den Hof und durch den Garten laufen und Dich rechts in die Weidengebüsche schlagen. Dann Dir dahin folgen, und bald wirst Du weit weg und gerettet sein. Und hier, nimm dies zur Begleitung, damit Du nicht gleich zum Räuber werden mußt.“

Der Brandstifter starrte ihn noch immer verständnislos an, aber als er einige Goldstücke in seiner

Hand schimmern sah und als ihn der Krüppel von der Fußstiefe befreit hatte, atmete er tief auf und rief: „Ihr seid ein Heiliger, Herr, ein Heiliger.“

„Aber der leibhaftige Teufel, Mann, wenn Du Berrat üben solltest,“ zischelte Sammesfahr und zog eine Browningpistole aus der Tasche.

„Ein Heiliger, ein Geländer Gottes,“ murrte der Verbrecher wieder, küßte die Hand des Profuristen und im nächsten Augenblick war er durch das Fenster verschwunden und eilte nach der Richtung, die ihm angegeben war.

„So, den Sünden wären wir los, und nun kommen wir, Herr,“ raunte Sammesfahr, sich bildend und die Fesseln am Fuße Kurts aufschlingend, der noch ganz schlafend war und fast zu träumen glaubte.

„Sammesfahr, Sie? Und ich soll frei sein?“ flüsterete er.

„Ja, Herr Gehrens, das ist doch selbstverständlich, und ich schnell, schnell dem Fenster her. Ihr müßt mich doch herunterlassen, weil ich mit so gut springen kann. Und das hier nehmt für alle Fälle.“ Damit drückte er ihm eine geladene Repetierpistole in die Hand und sprang zum Fenster, aus dem der andere wenige Augenblicke vorher entsprungen war.

„Erst Ihr, dann ich. Zeigt, daß Ihr noch was von einem preussischen Mann in Euch habt,“ mahnte er. Da war auch Kurt schon im Hofe und half dem Kleinen herunter. Kurt darauf standen sie, aufatmend nach dem hastigen Lauf, in einer weiten, düstern Kiefernaldung.

„So, das hätten wir gepackt,“ sagte Sammesfahr, die Pistole noch schußbereit in den dünnen Fingern haltend. „Ich glaub, das sind die Herren Kofaken ungenügend vermissen, aber sie hätten was zu tun, uns in diesem schönen Wald wiederzufinden. Ich hätte et mit gen getan, aber ich hätte et getan, dies Ding hier auf einen abgedrückt, wenn er uns zu nah gekommen wäre.“ Ich glaub, ich darf et nu wieder in

der Burentasche verschwinden lassen.“ Damit steckte er die Waffe gelassen wieder ein.

Kurt kämpfte wortlos mit einer heftigen Erregung. Dann packte er den Kleinen an beiden Händen und sagte: „Sammesfahr, Sie sind ein ganzer Kerl. Ich war tot, aber Sie haben mich ins Leben zurückgerufen.“

„Denigstens fangen Sie schon wieder an zu japsen, Herr Gehrens,“ erwiderte der Kleine. „Aber das Leben, das fängt jetzt erst an, nämlich das Leben von zwei Deutschen in Rußland, die sie auch weiter wie die Hasen hegen werden.“

„Jetzt ist es an mir, uns beide glücklich herauszubringen,“ sagte Kurt und reckte sich. „Ein Schuft will ich sein, Sammesfahr, wenn ich Sie jemals im Stich lasse.“

„Wir machen das Stückchen schon miteinander fertig, Herr Gehrens,“ meinte der kleine Mann.

26.

„Jetzt müssen wir sehen, wie wir weiterkommen,“ sagte Sammesfahr. „Et is ne knifflige Geschichte. Von den Russen haben wir wohl genug, um mit dem Volk müde ich mit weiter in Verberung treten, aber wenn wir uns in die Arme der Deutschen werfen wollen, so müssen wir wohl die ganze moskowitzische Aufmarschlinie durchbrechen.“

„Unter allen Umständen müssen wir sehen, daß wir zu den Preußen stoßen können,“ stimmte Kurt zu. „Der ersten Abteilung, die mir begegnet, stell ich mich, und wenn sie vor einem fortgelaufenen Naturalisierten nicht „Aufi Deuwel!“ lagen, dann sollen sie einen rechten Soldaten an mir finden, und wenn ich als Gemeiner eintreten muß.“

„Genau so hab ich mir das auch gedacht,“ äußerte der Kleine. „Aber eh Ihr zu solcher Sache kommt, werden wir wohl acht Tage lang durch Feindesland zu marschieren haben, möglichst abseits durch Wälder

und Einsamkeiten. Ich hab' das alles vorgeesehen und an alles ist ordentlich gedacht, bis zur Generalstabskarte und zum Kompaß. Es fehlt nur.“

„Ja, Ihre Ausrüstung scheint hipp-topp zu sein, lieber Sammesfahr,“ meinte Kurt, den „Dreß“ seines Profuristen lächelnd betrachtend.

Der Krüppel warf sich in die Brust. „Zimmer den Umständen angemessen, Herr Gehrens,“ sagte er. „Aber es ist auch mit einem ordentlichen Habitt für Euch gesorgt, denn so könnt ihr mit bleiben, in diesem Armeesünderfamilien.“

Aus der Richtung des Wirtshauses fiel ein Schuß. „Recht haben sie den Rummel entdeckt. Wahrscheinlich gilt das Waffensystem freundlichen Gefährten. Wir haben in diesem schönen Kiefernbusch das bessere Teil erwählt. Uns werden die Kerls vergeblich suchen, aber wir wollen nun doch den strategischen Rückzug weiter fortsetzen,“ bestimmte der Profurist.

Er schlüpfte eine Weile durch das dicke Gesträuch vor seinem Herrn her, dann stellte er sich plötzlich rückwärts geneigt hin, legte die hohlen Hände um den Mund und krächte mit lauter Stimme wie ein Hahn.

„Ich hab' das als Jüngstes schon immer gut gekannt,“ sagte er mit Genugtuung und horchte in den Wald hinaus, aus dem in einiger Entfernung ein ähnlicher Hahnenkrei antwortete.

„Das ist die Antwort von dem Sotwronel, so'n dreckiger Polinski, der mit von der Part is.“ Und wieder krächte er laut und freudigen Mutes in den Wald. Dann scholl die Antwort schon näher, und nach einer Weile fanden sie zwischen höheren Bäumen auf einer kleinen Lichtung einen älteren Mann und ein mit den verschiedensten Dingen beladenes Pferd, sowie einen braunen, langhaarigen Jähnerhund deutscher Rasse.

(Fortsetzung folgt.)



